

Predigt zur Orgelweihe am 3.5. 2015 in Würzburg St. Stephan von  
Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,  
was ist das für ein schöner Klang: diese brasilianische Volksweise (Lied EG 600), von Christian Heidecker mit einem Orgelvorspiel versehen, extra für heute, zusammen mit den Instrumenten von St. Stephan Brass und den Stimmen - unseren Stimmen! - mit einem Gotteslob auf den Lippen! Eigentlich möchte man immer weiter singen und hören, vor allem nach der langen Zeit, in der unsere große Orgel in den Gottesdiensten stumm geblieben ist. Diesen Klang haben wir vermisst - obwohl sehr viele Musikerinnen und Musiker auf anderen Instrumenten zusammen mit unserem Kantor die Zeit musikalisch überbrückt haben. Umso mehr Freude macht heute das Singen und das Hören!

Als Jesus nach Jerusalem einzog - so haben wir es vorhin aus dem Lukasevangelium gehört - gab es Menschen, die wollten die Jünger zum Schweigen bringen. Gründe dafür werden keine genannt, vielleicht ist das auch besser so. Jesus jedenfalls verteidigt seine Jünger. Warum auch sollen sie denn schweigen? Sie loben Gott mit Freude und mit lauter Stimme, und Jesus liebt ganz offensichtlich diesen Klang. Und zwar nicht bloß deswegen, weil die Jünger gut bei Stimme waren (im Gegensatz zum Stephaner Gemeindepfarrer in der letzten Zeit) oder weil ihm diese Würdigung seiner Jünger gefiel. Jesus war nicht selbstgefällig. Ich glaube, er war einfach froh über dieses Loblied, das den Frieden im Himmel und die Ehre Gottes besingt. Das ist ein ganz besonderer Klang. Er berührt die Menschen im Innersten, und das ist auch bei uns heute nicht anders. Wenn wir einstimmen, erleben wir eine ganz andere Welt. Zeit und Raum spielen keine große Rolle mehr, der Alltag und auch manche Sorgen rücken ein wenig ab. Und wenn man einfach nur singen kann, dann

öffnet das unsere Seele, und der Klang vom Frieden Gottes zieht in unser Leben ein!

Aber das Leben hat nicht nur diesen besonderen Klang, sondern es bedeutet auch Zusammenklang.

Davon erzählt im Alten Testament das zweite Buch der Chronik Kapitel 5. Dort lässt König Salomo mit "großem Bahnhof" die Bundeslade mit den Gebotstafeln in den neu gebauten Tempel bringen. Alles, was Rang und Namen hat, ist gekommen. Es wird soviel geopfert - so heißt es da -, dass es niemand zählen und berechnen konnte. An solchen Verhältnissen hätte der Kassenwart unseres Orgelbaufördervereins Klaus Krahn mit Sicherheit seine Freude gehabt! Er hat unsere Finanzen immer gezählt, seit der Gründung des Orgelbaufördervereins, 10 Jahre lang! Erster Vorsitzender war damals noch Dr. Günter Breitenbach, der heute auch unter uns ist - ohne ihn stünde ich heute wohl nicht an dieser Stelle!

Bei König Salomo nahm die Einweihung des Tempels ihren Lauf. Als die Bundeslade angekommen war und im Allerheiligsten stand, nahmen die in feine Leinwand gekleideten Leviten, die Sänger waren, ihre Zimbeln, Psalter und Harfen. Dazu bliesen sage und schreibe 120 Priester ihre Trompeten. Und es war - so heißt es in Vers 13 - als wäre es **einer**, der trompetete und sänge, als hörte man **eine** Stimme loben und danken dem Herrn. Das Leben ist eben auch Zusammenklang! Man muss es nur wollen und tun. Zwar wissen wir alle, dass es nicht immer so ist. Weder damals im Tempel noch heute in der Kirche. Manchmal dividiert man sich auseinander, es gibt Neid und Missgunst, und viel zu oft in dieser Welt auch Hass und Gewalt. Umso größer ist die Sehnsucht danach, dass es doch immer wieder anders sein kann, harmonischer, ein Leben im Zusammenklang. Und in vielen Fällen ist es so, dass man es nur wollen und auch tun muss.

Und was dann passiert, erzählt die Chronik mit einem Augenzwinkern zugunsten der Kirchenmusik: "Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: "Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig", da wurde das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke, so dass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke, denn die Herrlichkeit Gottes erfüllte das ganze Haus." Kein Wunder, dass Johann Sebastian Bach gerade diese Stelle besonders gefallen hat. Er hat ja schließlich selber auch Kirchenmusik geschrieben, die bis heute uns Menschen die Gnade Gottes näher bringt. Und das geschieht einfach, und zwar gut lutherisch, auch ohne dazwischen geschaltetes Bodenpersonal! Obwohl: Die Priester sind ja dabei und stimmen ein, ohne Konkurrenzgedanken und einfach nur, um Gott zu loben. Einen solchen Zusammenklang möchte ich auch immer wieder erleben dürfen - in unserer Kirchengemeinde, aber auch in unserer Stadt, zwischen den Konfessionen und überall auf der Welt. Und ich finde, das ist keine Illusion, kein religiöser Wunschtraum, sondern Realität, wenn wir uns erfüllen lassen von Gottes Liebe: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle", so schreibt der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief im 13ten Kapitel. Ja, hätten wir die Liebe nicht im Herzen, dann bräuchten wir gar nicht anfangen, weder im Glauben noch in der Gemeindegemeinschaft oder auch beim Orgelbau. Ohne Liebe sind Worte und Gedanken hohl, ohne Liebe sind Singen und Musizieren ohne Seele und ohne bleibenden Wert. Was bleibt sind nur Glaube, Hoffnung und als größte unter ihnen die Liebe. Sie ist der Grund für alles, was wir glauben und was wir tun. Jesus Christus hat sie einzigartig verkörpert, an diesen liebevollen Gott glauben wir. In ihm haben wir die Liebe, von der wir leben und die wir weitergeben können und sollen - so viel möglich. Und wenn es in Zukunft einmal

hier in St. Stephan nicht so recht klappen will, dann haben wir ein besonderes Register, das unser Kantor dann hoffentlich zieht und uns mit der Harmonieflöte wieder daran erinnert, worauf es ankommt: nämlich auf diesen Zusammenklang!

Und noch ein drittes ist notwendig: Klang braucht nicht nur Zusammenklang, sondern auch Klangvielfalt. Das ist viel schöner als Ein-tönigkeit.

Unsere Orgel ist das beste Beispiel dafür. Technisch und theoretisch können Ihnen das unsere Orgelbauer Herr Rensch und Herr Neßling wesentlich besser erklären als ich. Und sie tun das auch nachher, damit wir ein wenig eine Ahnung davon bekommen, wie aus diesen etlichen Tonnen Holz und Metall und mechanischen Verbindungen und Zugmagneten und durch die richtige Portion Wind zur rechten Zeit am rechten Ort so wunderbare Töne herauskommen, in einer Vielfalt, wie sie kein anderes Instrument hervorbringen kann.

Eine Vielfalt, die aber auch Sinnbild ist für das Wesen einer christlichen Gemeinde. Jede und jeder steht an seinem oder ihrem Platz, jede Pfeife, ob klein oder groß, hat ihre Berechtigung. Und dieselbe Melodie darf in der Oboe ganz anders klingen als in der Mixtur oder im Geigenprincipal. Und doch klingen sie gut zusammen, wenn sie gut gestimmt sind. Und da sind sie in unserer Orgel! Auch in einer Kirchengemeinde gibt es solche Menschen, die für gute Stimmung sorgen und sich einsetzen. Birgit Engert zum Beispiel - ist ja sowieso ein Schatz - und Gertrud Krah, die sich vor der Sitzung unseres Orgelbaufördervereins hinstellen und Brote schmieren und auch auf andere Weise für viele gute Stimmungen verantwortlich sind. Oder ein liebes, treues Chormitglied, das uns 10.000 Euro zinslos anvertraut hat, damit wir wieder ein Stück überbrücken können, bis wir genug Spenden beieinander haben. Und es ist schön, dass wir das auch an unserer großen Pfeifentafel mit verfolgen können, wie viele sich an unserer Orgel beteiligen. Und

natürlich freuen wir uns, wenn durch so viele Spenden unsere finanziellen Sorgen kleiner werden. Aber viel wertvoller ist mir, dass hinter vielen Pfeifen jetzt auch ein Mensch steht, der dazu hilft, dass das Ganze gelingt. Nicht zu vergessen die Menschen unserer Orgelbaufirma, die jede einzelne Pfeife hergestellt oder überarbeitet haben und Handgriff für Handgriff dieses Kunstwerk für uns gebaut haben.

Und heute feiern wir's! Etwas Großes, Gelungenes ist da entstanden. Jeden Sonntag dürfen wir jetzt wie ein kleines musikalisches Fest genießen. Aus unserer Gemeinde kam schon der Vorschlag, immer alle Verse eines Liedes zu singen, damit Christian Heidecker viele Gelegenheiten bekommt, die unterschiedlichen Register in immer neuen Zusammenstellungen auszuprobieren. Ich finde es gut, wenn uns da noch ein Stück Entdeckerfreude und immer auch ein Stück Zukunftsmusik erhalten bleibt. Denn das ist ja auch im Glauben so. Wir dürfen die Zuwendung und Gnade Gottes einfach genießen. Und wir dürfen uns freuen auf das, was Gott noch mit uns vor hat. Immer wieder wird es für Menschen auch ein Trost sein, hier zu sitzen und den Klang zu hören, der von einer anderen Welt erzählt. Und immer wird er auch Menschen motivieren - für ihr persönliches Leben und auch für unser Gemeindeleben. Beides mit Liebe, mit dem besonderen Klang Gottes und im Zusammenklang in aller Vielfalt zu gestalten, das erfüllt uns mit Freude und heute mit großer Dankbarkeit. Gott sei Dank!

Und der Friede Gottes....